

ZUM SOPHISTEN ANTIPHON

In einem dem verlorengegangenen Werk des Antiphon „Ἀλήθεια“ entstammenden Fragment steht folgendes: „ταῦτα δὲ γινούσ εἴση ἐν τι οὐδὲν <ὄν> αὐτῶ οὔτε ὦν ὄψει ὄρα <ὁ ὄρων> μακρότατα οὔτε ὦν γνώμη γινώσκει ὁ μακρότατα γινώσκων“ (=Frgm. 1 <(Diels — Kranz)>), d. h. wer irgendwelche längliche Dinge wahrnimmt, der sieht weder mit den Augen die Länge, noch kann er sie mit seinem Sinn erfassen. Hier zeigen sich die ersten Spuren der späteren Theorie des Nominalismus denn, wie es ja auch die Geschichte der Philosophie bezeugt, gab es im Mittelalter einen großen Streit zwischen den Strömungen des Nominalismus und des Realismus, deren Vertreter sich um den Standpunkt den Universalia gegenüber stritten. Wie bekannt, negiert der Nominalismus die Existenz von allgemeinen Ideen schlechthin, das heißt, daß sie — genauso wie Platon von den Ideen sprach — ohne das Fühlbare und folglich ohne jegliche Relation zum einzelnen Fühlbaren existieren. Obige Theorie vertritt also die Anschauung, daß es keine allgemeinen Ideen gebe und daß sie nur als *nomina (voces)* auftreten und auf keinerlei Weise präexistent seien: der *Nous*, der den allgemeinen Sinn der Dinge erfaßt und hervorbringt, akzeptiert sie nicht ohne letzteren. Sonach präexistieren die Dinge (*res*) vor den *universalia post rem*. Kurz gesagt, sind die allgemeinen Ideen *nomina* der Kategorie des Fühlbaren, und existent sind nur die einzelnen Ideen. Der Realismus hingegen betrachtet die allgemeinen Ideen als in einer anderen Welt existierend. Indem sie eine permanente Objektivität und Gegenwart besitzen, sind sie jedoch dem Fühlbaren präexistent (*universalia ante rem*) und ergeben natürlich das Wesen der Dinge.

Im obigen Fragment von Antiphon befindet sich jedenfalls eine klare Negierung der allgemeinen Ideen, das heißt, daß die allgemeinen Ideen keinerlei Bestand haben und folglich Antiphons gesamte Geisteshaltung die Theorie des Nominalismus unterstützt.

Athen.

A. N. Zumpos.